

Handlung darzustellen hat, so kommt für ihn alles auf die Motivierung derselben an. Die moderne Tragödie, die sich nach den Idealen und Normen modernen Denkens und Wissens richten muß, wenn anders sie künstlerisch wirken will, wird ihre Motivierung anders gestalten als die antike Tragödie, denn die Forderungen unserer Vernunft und die Normen unseres Gewissens sind andere als zur Zeit der Griechen. Aristoteles bezeichnet es z. B. noch als tragisch wirksam, wenn eine Statue zufällig umfällt und den sie Betrachtenden erschlägt, sofern es sich zeige, daß er der Mörder war, den das Standbild des Ermordeten getroffen hat. Wir haben indes schon gesehen, daß die auf persönliches Eingreifen der Gottheit beruhende Strafe als Motivierung des Leidens in der modernen Tragödie ausgeschlossen ist. Daß auch das Schöne, Große und Edle sterben muß, — das ist das erschütternde Thema, wodurch die Tragödie heute auf uns wirkt. Es ist die tragische Ironie, daß aus scheinbar kleinen Ursachen das furchtbarste Weh folgt, daß uns gerade in dem Erhabensten und Edelsten die Nichtigkeit und Beschränktheit des menschlichen Daseins in erschütternder Weise zum Bewußtsein kommen muß; es ist der groteske Witz des Schicksals, daß gerade dasjenige, was Heil und Segen bringen zu sollen schien, zum Verderben ausschlägt. Wir glauben anzuschauen die menschliche Größe, Kraft und Herrlichkeit, und indem sich diese vor uns entfalten, enthüllt sich uns das menschliche Leid. So läßt uns der Dichter des Nibelungenliedes unmittelbar vor dem Muehlmord, dem Siegfried zum Opfer fällt, noch einmal den ganzen poetischen Zauber des Helden empfinden, alles was an edel menschlicher Empfindung und stolzem Selbstbewußtsein dem in Jugendkraft strahlenden Helden eigentümlich ist. Gerade auf solchen Kontrasten beruht das Tragische.

b) Poetische Charakteristik.

1. Spos.

1. Das Meer in der Schilderung der Ilias.

Von Reinhold Wiefe.

„Das freie Meer befreit den Geist“, sagt Goethe im Faust. Welche besondere Bedeutung für die Kulturentwicklung von Hellas das Meer hatte, ist in dem Aufsatz von Ernst Curtius S. 3—4 dargelegt. Wie lebhaft das vielgestaltige Leben des Meeres die Phantasie der Hellenen beschäftigte, das beweisen uns die mannigfachen Sagen, die das Meer zum Schauplatz haben, und die meerbeherrschenden Gottheiten, in denen das feuchte Element versinnbildlicht ist. Wie gerade der Zauber des Meeres — in Thaumak, dem Sohne des Pontos, verkörpert — den Sinn der Hellenen für die Reize der Natur aufgeschlossen und zur Ausbildung ihres Schönheitsgefühles beigetragen hat,